

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 162.

Danzig, Dienstag den 21. Juli 1885.

13. Jahrgang.

## Fremdländische Ausstattung deutscher Fabrikate.

Seit dem Kriege mit Frankreich ist auf dem Gebiete der Ausstattung und Benennung der deutschen Erzeugnisse eine entschiedene Umwandlung zu verzeichnen. Man hat eingesehen, daß die in Deutschland hervorgebrachten Fabrikate nicht besser werden, wenn sie mit französischen oder englischen Namen geschmückt wurden — oder, was noch toller war, wenn deutsche Erzeugnisse erst nach Paris und London gingen, um von dort als Pariser „Nouveautés“ oder Londoner „finest Quality“ nach dem Heimatlande zu hohen Preisen verkauft zu werden.

Die deutschen Waren dürfen weder durch Verpackung noch Ausstattung, durch Etiketten und dergleichen den Anschein eines ausländischen, namentlich französischen oder englischen Ursprungs gewinnen. Diese Unsitte schließt nicht nur eine Täuschung der Konsumenten ein, sondern sie muß auch auf die Dauer das Ansehen und den Absatz der deutschen Industrie benachteiligen und, was die Hauptsache ist, die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Fabrikates wird in arge Mitleidenschaft gezogen.

Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn gesagt wird, daß weitaus die meisten deutschen Fabriken und Industriezweige im Stande sind, die eigene deutsche Marke im Weltmarkt zu Ehren zu bringen. Es müßten schlechterdings auf deutschen Waren alle französischen und englischen oder sonst fremdländischen Bezeichnungen, Namen, Ausdrücke verpönt werden. Das gilt namentlich von Seifen, Parfümerien, Papieren, Tabaken, Gummi, Maschinen, Werkzeugen. Sind etwa unsere deutschen Schaumweine schlechter geworden, seitdem die deutschen Fabriken am Rhein und an der Mosel ihre Fabrikate mit deutschen Schildern versehen? Oder ist unser Post- bzw. Brief-Papier geringer und untauglicher geworden, seitdem es nicht mehr mit „Bath“ oder „finest Quality“ ausgezeichnet ist? Sicherlich nicht!

Es mag noch vorkommen, daß von französischen und englischen Kommissionären eine fremdländische Ausstattung verlangt, vielleicht sogar vorgeschrieben wird. Vor noch wenig Jahrzehnten mußten wohl unsere Industriellen sich solchen Anforderungen fügen, heute gehört dies zu einem überwundenen Standpunkt. Eine Hauptveranlassung zur falschen Etikettierung lag eben darin, daß viele Industriezweige noch des direkten Verkehrs zwischen Produktionsplätzen und ihren Absatzgebieten ermangelten, daß sie von den fremden Zwischenhändlern abhängig waren. Diesem Nachteil ist durch die in den letzten Jahren eingetretene bessere Organisation des deutschen Exportgeschäftes entschieden abgeholfen worden.

Die zurzeit noch bestehende falsche Etikettierung im innern deutschen Verkehr hat aber noch einen andern Grund. Es ist dies das vollständig unberechtigte Vorurteil unseres Publikums gegen deutsche Industrie-Erzeugnisse,

es ist leidige Vorliebe für alles Fremde, und insbesondere für ausländische Waren. Die Fabrikanten werden dadurch vielfach noch zur falschen Etikettierung gezwungen. Es darf wohl kaum zu unserer Entschuldigung dienen, wenn jener Mangel nicht bloß eine deutsche Stammes-Eigentümlichkeit ist; denn es herrscht nicht weniger in England die gleiche Vorliebe für gewisse französische, und in Frankreich für gewisse englische Waren.

Jedoch befindet sich die Entwicklung unserer heimischen Industrie gerade in diesem Emanzipationskampf auf dem besten Wege. Immermehr faßt sie auf den inländischen Stapelplätzen festen Fuß und rechtfertigt das Vertrauen auf ihre Leistungsfähigkeit. Im internen Verkehr hat die frühere Gewohnheit, fremdländische Bezeichnungen zu wählen — und das muß mit großer Freude begrüßt werden — erheblich abgenommen. Namentlich mit der wieder erwachenden Entwicklung edelern Geschmackes und stillerer Ausführung, mit dem Ausrotten des „billig und schlecht“, verschwindet auch bei unserem Publikum die Vorliebe für das Fremde.

Bereits haben es viele Engros-Geschäfte, fast ganze Industriezweige, erzwungen, daß ausländische Abnehmer der speziellen Bezeichnung des Ursprunges der Waren als deutsche Waren sich unterwerfen. Hauptsächlich sind es die Vereine der Schokoladen- und Gut-Fabrikanten, welche bahnbrechend vorgegangen sind.

Jetzt ist es an der Zeit, schreibt die „Köln. Volksztg.“, daß alle deutschen Industriezweige nur eigene Marken und Etiketten anwenden, daß sie alle Packungen mit künstlerisch ausgeführten Zeichnungen und Monogrammen herstellen lassen; jetzt muß energisch aller falschen Etikettierung entgegen getreten werden.

Das ausländische Publikum wird sich, soweit das noch nicht geschehen ist, sehr bald von dem wahren Wert der deutschen Waren überzeugen und belehren lassen, und der Export dürfte dadurch ganz erheblich gefördert und der inneren Weiterentwicklung unserer Industrie ein entschiedener Vorschub geleistet werden.

## Politische Übersicht.

Danzig, 21. Juli.

\* Die Offiziere der deutschen und österreichischen Garnisonen in Konstanz, Bregenz, Lindau und Weingarten, welche am Sonnabend in Konstanz das alljährlich wiederkehrende sog. Bodenseefest gefeiert haben, begaben sich abends mit drei Musikkorps zu Schiff nach Mainau und nahmen dort Aufstellung, um dem Kaiser Wilhelm ihre Huldigung darzubringen. Der Kaiser fuhr im Wagen die Front des Offizierkorps entlang. Auf eine Ansprache des Obersten des dort garnisonierenden Regiments, der dabei einen Becher mit Wein kredenzte und auf die Bedeutung des Bodensees

festes, „die Kameradschaft und Waffenbrüderschaft zu pflegen“, hinwies, erwiderte der Kaiser: „Darauf trinke auch Ich“. Der Großherzog von Baden, welcher den Kaiser begleitete, brachte ein Hoch auf den Allierten des deutschen Kaisers, den Kaiser von Österreich, aus.

\* Dem Prinzen Wilhelm soll nun auch vom Kaiser von Österreich eine besondere Auszeichnung zugebracht sein. Wie aus Wien mitgeteilt wird, soll der Prinz Inhaber des siebenten österreichischen Husaren-Regiments werden, dessen bisheriger Chef der verstorbene Prinz Friedrich Karl gewesen ist.

\* Graf Wilhelm von Bismarck und seine Gemahlin sind gegenwärtig die Gäste von Lord und Lady Rosebery (letztere ist eine Tochter der Londoner Firma Rothschild) in Lansdownehouse.

\* Mehrforderungen für Zwecke des Heeres und der Marine, von denen schon jetzt vielfach die Rede ist, werden erst bei der künftigen Vorlage wegen Erneuerung des im März 1888 ablaufenden Militärseptennats zu erwarten sein. Diese Mehrforderungen werden sich voraussichtlich auf vier Punkte beziehen, die gegenwärtig noch der sorgfältigen Erwägung an den maßgebenden Stellen unterliegen. Zunächst handelt es sich um die schon häufig erwähnte Vermehrung der Artillerie. Vorzüglich wird eine Vermehrung des Pferdmaterials angestrebt, damit eine auch für Kriegszwecke ausreichende Bepanzerung der Geschütze schon in Friedenszeiten ermöglicht werde. Zweitens ist die Bildung neuer Kavallerie-Divisionen ins Auge gefaßt worden. Drittens strebt man eine der gewachsenen Bevölkerungszahl entsprechende Erhöhung der Heerespräsenz an. Der jetzigen Präsenz liegt die Annahme einer Bevölkerungsziffer von 42 727 500 zu Grunde. Die nächste Volkszählung dürfte aber eine wesentliche Erhöhung dieser Zahl ergeben, welche schon bei der letzten Zählung um 3 Mill. überschritten war. Endlich beschäftigt man sich sehr lebhaft mit der Frage einer Änderung in der Ausrüstung unseres Heeres. In letzterer Hinsicht sei besonders daran zu erinnern, daß bereits vor längerer Zeit die Ausschreibung von Preisen für das beste Schuhwerk und für leichte Tornister erfolgt ist und daß die dadurch erzielten Ergebnisse zurzeit der Prüfung unserer Militärverwaltung unterliegen. Alle diese Fragen sind indessen noch zu keinem Abschlusse gekommen und werden die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches auch erst bei der Erneuerung des Septennats beschäftigen.

\* Der Gesetzentwurf, betr. den Bau und die Erweiterung mehrerer Kanäle in Preußen ist, wie man den „Hamb. Nachr.“ mitteilt, soeben im Verkehrsministerium fertiggestellt worden. Der Nord-Ostseekanal gehört nicht hierzu, da derselbe als Reichsangelegenheit behandelt wird und bei dem fraglichen Kanalgesetz-Entwurf nur preussische Interessen in Betracht kommen. Der Gesetzentwurf, betr. den Bau des Nord-Ostseekanals, ist allerdings ebenfalls im Ministerium

## [9] Haß und Liebe.

[Nachdruck verboten.]

Original-Erzählung von Max Kummer.

Burger alias Rogowsky zündete sich lachend eine Zigarre an und erwiderte:

„Behalte nur Dein Geld für Dich, ich habe genug davon, doch kannst Du durch mich ein wohlhabender Mann werden, wenn Du mir einen kleinen Liebesdienst erweisen willst.“

Etwas leiser sprechend fuhr er fort:

„Du bist schon so viele Jahre beim Grafen Bulinsky als Diener thätig und niemand weiß Deine Vergangenheit, ich gönnte Dir stets Dein Glück, doch jetzt muß Du mich bei meinem Unternehmen unterstützen. Du bist, wenn unser Plan gelingt, mit einem Schläge ein reicher Mann und kannst Dich überall sorgenfrei niederlassen. Zeigst Du aber das Gegenteil, um durch Verrat mir zu schaden, hast Du die längste Zeit Frommelt geheißsen. In derselben Minute erfährt dann die ganze Stadt, daß Du Borowitz, der Mörder des Generals Grunkow bist, der von Sibirien, woselbst er zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, geflohen ist. Also wähle, denn meine Zeit ist kostbar.“

Frommelt hatte seine ruhige Fassung wieder gewonnen, und antwortete, indem er voll Neugierde sein Gegenüber anblickte:

„Nun so schief los, vielleicht machen wir das Geschäft mit einander, denn etwas Gutes planst Du in Deinem Gehirn nicht aus.“

„Du hast Recht, mein Freund,“ entgegnete Burger, „also die Hauptperson ist Dein Herr.“

„Wie? was?“ fuhr Borowitz zornig auf.

„Nur kalt Blut und nicht gleich so erhitzt, sagte lächelnd Burger, komm mon chère, setze Dich wieder zu mir und höre, was ich Dir mitzuteilen habe.“

Nur widerstrebend ließ sich Borowitz nieder und der Versucher sprach weiter:

„Wie Du weißt, ist Dein Herr ein alter Junggeselle und steinreich, er kann doch nur noch einige Jahre leben. Uns würde er nur zu Dank verpflichtet sein, wenn wir ihn schneller in die andere Welt expedieren würden. Du hast also nichts weiter zu thun, als ihm eines Abends in seinen Schlafrumk etwas Cyankali, das ich Dir zu diesem Zwecke verabreichen werde, hineinzumischen, so daß es sich vollständig auflöst. Das übrige geschieht von selbst. Für diesen kleinen Dienst erhältst Du am nächsten Tage von mir zehntausend Thaler, also schlag ein Freund, und laß Dir diesen Bissen nicht vom Munde nehmen!“

Borowitz, der ein sehr habgieriger und geiziger Mann war, erwiderte:

„Ich werde mir Deinen Plan überlegen, doch würde ich nur unter der Bedingung Dir zu Willen sein, wenn der Verdacht nicht auf mir ruhen bleibt.“

„Darauf kannst Du unbesorgt sein, ich werde es so einzurichten wissen, daß Werner, den Dein Herr vor vielen Jahren von der Straße aufgelesen und der heute jeden, der nicht so groß dasteht wie er, mit Verachtung belächelt, als der richtige Mörder überführt wird.“

„Wie, dieser eingebildete Laffe soll der Hauptträger unserer Handlung sein?“ antwortete lachend der Kammerdiener.

„Topp“, rief er dann, indem er seine Hand Burger reichte. „Ich bin der Deine, diesen Werner als Mörder zu sehen, wird für mich eine große Wonne sein, denn ich hasse diesen Menschen, der mich bei seinen Besuchen wie einen Hund behandelt. Also gib Handgeld, Rogowsky, und lasse mir wissen, wann es geschehen soll.“

Burger reichte ihm eine Rolle mit tausend Thaler in Gold und sprach:

„Am Tage unserer That sende ich Dir das übrige.“

Darauf setzte er sich die Perrücke und die Brille wieder auf, machte sich den Bart an und verabschiedete sich in freundlicher und leutseliger Weise vom Kammerdiener Frommelt, der ihn bis an das Hausthor begleitete.

Eine halbe Stunde später war er schon bei Waller und berichtete diesem wortgetreu, was er im Palais ausgericht.

## VII.

Acht Tage später verbreitete sich eines Morgens das Gerücht, daß der von allen hochverehrte Graf Otto von Bulinsky plötzlich gestorben sei. Sein Kammerdiener fand ihn tot in seinem Bette und die sofortige ärztliche Untersuchung ergab, daß eine Vergiftung durch Cyankali vorlag. Der Untersuchungsrichter war auch sogleich am Orte der That erschienen, um die ganze Dienerschaft eines Verhöres zu unterziehen. Bei einer Untersuchung der Lokalitäten fand man am Nachttische des Ermordeten einen hellbraunen Glacehandschuh als einzige Spur des Mörders vor. Auch wollten gegen zehn Uhr abends einige Diener ein lautes, heftiges Gespräch gehört haben, das der Graf mit Werner,

für öffentliche Arbeiten ausgearbeitet worden. Derselbe wird übrigens auch den preussischen Landtag beschäftigen müssen, da die Zahlung von 50 Millionen Mark Beitrag Preußens der Zustimmung des Landtags bedarf.

\* Das auswärtige Amt hat, wie man aus Berlin schreibt, die kaiserlichen Konsuln angewiesen, Nachlassgelder, die aus Hinterlassenschaften im Auslande verstorbenen Personen an deutsche Reichsangehörige auszuführen, dem auswärtigen Amt zu übermitteln, worauf letzteres die Verteilung, soweit Preußen in Betracht kommt, durch die Provinzial-Regierungen bewirken läßt. Wenn der Erblasser ein preussischer Staatsangehöriger gewesen ist, haben in den Kreis-Ordnungs-Provinzen die Regierungs-Präsidenten, in den andern Provinzen die Regierungen dem Provinzial-Steuerdirektor von dem Erbanfalle und der Höhe der an die einzelnen Erben oder Vermächtnisnehmer zur Auszahlung kommenden Beträge zu benachrichtigen, damit auch wegen Berechnung der Erbschaftsteuer das Erforderliche veranlaßt werde. Nach dem Erbschaftsteuer-Gesetz vom 30. Mai 1873 (§§ 9 und 10) ist die Erbschaftsteuer von dem Nachlasse aller preussischen Staatsangehörigen, mit Ausnahme von den außerhalb Preußens gelegenen Grundstücken und Grundgerechtigkeiten, zu erheben, gleichviel, ob die Erblasser in Preußen ihren Wohnsitz hatten oder nicht.

\* Den „Schleswiger Nachr.“ wird aus Flensburg geschrieben: Im vorigen Monate herrschte in unserem Hafen ein regeres Treiben, als wir es seit Jahren gekannt haben. Segler und Dampfer, die sich beeilt hatten, Holz von Schweden und Finnland zu bringen, hatten die Schiffbrücke in ihrer ganzen Länge besetzt. Unsere Kaufleute hatten nämlich, um den am 1. Juli eintretenden Holz Zoll zu sparen, größere Holzeinkäufe als sonst gemacht. Nachdem am 1. Juli die Holzläger wohl gefüllt waren, so daß sie für zwei Jahre hinaus den Bedarf zu decken vermögen, kommt plötzlich aus Schweden die interessante Kunde, daß man vom 1. Juli ab das Holz hierher um den Betrag des deutschen Zolles billiger offeriere. Leider hat dies nicht verfehlen können, hier manche Verstimmung zu erzeugen, gleichzeitig aber vermittelt, daß der Satz des Reichskanzlers, das Ausland trage den Zoll, nicht mehr als so ganz unrichtig angesehen wird. Für die Manchesterleute eine bittere Pille!

\* Am Sonntag wurde in Hagen i. W. der national-liberale Parteitag abgehalten. Als Redner brillierten die Phrasenmacher Professor Enneccerus, Abg. vom Heede, Prof. Marquardsen und Dr. Jerusalem. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie diese vier Herren gesprochen resp. „kulturpaukt“ haben.

\* Die vielbesprochene Fürst Bismarcksche Redeblüte vom blöden Hödur ist Anlaß zu einem Prozeß geworden. Vor der Strafkammer zu Hagen i. W. standen am Sonnabend als Angeklagte die Kaufleute Höfinghoff, Bilstein, Seligmann, der Fabrikant Halverscheid, der Anstreicher Lemke (sämtlich im Vorstande des fortschrittlichen Vereins in Börde). Ferner Gustav Buz, Redakteur der „Hagener Ztg.“ Die Anklage geht dahin: In Bezug auf die Rede des Reichskanzlers am 14. März habe der Verein in Börde die Resolution gefaßt, in welcher der Ausdruck „täppischer Hödur“ in Anwendung auf die fortschrittlichen Wähler als unberechtigte Kritik und als bedauerliche Anmaßung bezeichnet wird. Diese Resolution ist in der „Hagener Zeitung“ veröffentlicht und an den Reichskanzler gesandt. Als Verteidiger fungierten Justizrat Windthorst aus Hamm (früher Abgeordneter) und der Rechtsanwalt Schmitz aus Elberfeld. Die Angeklagten erklärten, nur in berechtigter Abwehr einer Beleidigung gehandelt zu haben. Der erste Staatsanwalt, Dr. Scheibler, beantragt gegen die fünf ersten Angeklagten je sechs Monate, gegen Buz drei Monate Gefängnis. Um 1 Uhr trat Vertagung auf zwei Stunden ein. Das Interesse des Publikums war außerordentlich, der Zuhörerkreis groß. Der Verteidiger Windthorst hielt eine Rede, in welcher er nachzuweisen suchte,

daß der Reichskanzler unzweifelhaft den Verein in Börde schwer beleidigt habe und daß nur eine sehr berechtigte und pflichtgemäße Abwehr vorliege. Beide Verteidiger beantragten Freisprechung. Das Urteil lautet für Buz auf 200 M., für die übrigen Angeklagten auf je 500 M. Geldstrafe, weil sie der öffentlichen Beleidigung schuldig wären. Diese sei in der Form und den Umständen zu finden. Auf eine Geldstrafe sei deshalb nur erkannt, weil sie immerhin durch den Ausdruck „Hödur“ gereizt gewesen seien.

\* In Neuß, Gladbach, Elberfeld und anderen Orten werden in diesen Tagen Katholiken-Versammlungen stattfinden, um den Gefühlen der Verehrung und der Dankbarkeit für den scheidenden Oberhirten, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Melchers, der seiner ihm treu ergebenen Herde durch die Politik der Berliner Regierung entrissen worden ist, Ausdruck zu geben und über eine Adresse Beschluß zu fassen.

\* Hinsichtlich der finanziellen Schwierigkeiten des bayrischen Hofschaffens bringt die „Frankf. Ztg.“ einige Details, welche die Verschwendungssucht des Königs Ludwig illustrieren. Die permanente Zivilliste des Königs beträgt jährlich 4 231 044 M., somit 2 Proz. der Brutto-Einnahmen des Staates. Der König ist unverheiratet, der Hofhalt kann keine übergroßen Summen kosten; König Max II. hatte eine um 5 Proz. geringere Zivilliste, er mußte seinem Vater jährlich 1/2 Million Gulden geben, sein Hofhalt war glänzend, er machte große Reisen, gab Millionen für Kunst und Wissenschaft aus, und bei einer Regierungszeit von 16 Jahren betrug sein Rücklaß einige Millionen Gulden. Theater, besonders die Wagneroper, und phantastische Schloßbauten à la Louis XIV. haben unter seinem Nachfolger die Zivilliste völlig in Bedrängnisse gebracht. Zu solchem Aufwand reicht die hohe Zivilliste des Königs von Bayern lange nicht aus. Herrenschimsee allein, an dem jetzt etwa 12 Jahre gebaut wird, hat bis jetzt weit über 30 Millionen gekostet und ist nur zum dritten Teile fertig. Lindehof, das noch unvollendete Neuschwanstein, — ungefährl. 10 Millionen! Der Plan zum Schloß Falkenfels ist fertig, die Arbeiten haben bereits begonnen, es soll noch romantischer werden als Neuschwanstein. Wie viele Millionen wird es kosten? Vielleicht ist das Projekt zu noch anderen Bauten bereits gereift? Wo soll das hinaus? Welches Schicksal werden diese Schlösser, ausschließlich Luxusbauten, die nicht nach jedermanns Geschmack sind, einst haben? Wer wird in der Lage sein, nur die enormen Unterhaltungskosten dieser Gebäulichkeiten und Anlagen zu bestreiten? Die Bauten werden vorgenommen in einer Weise, als ob das Geld keinen Wert hätte und ohne daran zu denken, welche Mittel zur Verfügung stehen. Die desfallsigen Verhältnisse werden in München offen, ohne alle Zurückhaltung besprochen: Lieferanten, Fabrikanten und Handwerker müssen jahrelang warten, bis sie für ihre Forderungen befriedigt werden, Guthaben, die vor vielleicht zehn Jahren entstanden, sind heute noch nicht bereinigt — es wird, um einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, auf Pump fortgebaut. — Die Stichwahl, welche bei den letzten Reichstagswahlen im Wahlkreise Dinkelsbühl zwischen dem konservativen und dem liberalen Kandidaten stattfand, hat ein Nachspiel vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts Ansbach gehabt, indem der Wahlvorsteher und der Protokollführer im Ort Döckingen wegen Wahlfälschung zu einer Gefängnisstrafe von je einer Woche verurteilt wurden; sie hatten den Wahlzettel des protestantischen Pfarrers Maier, der, obwohl er in der Wählerliste nicht eingetragen war, dennoch absolut wählen wollte, angenommen und in der Wählerliste bei einem nicht erschienenen Wahlberechtigten ein Kreuz gemacht.

\* Der Statthalter des Salzammerguts, Graf Thun, hat sich nach Gastein begeben, um Se. Majestät den Kaiser Wilhelm daselbst heute zu empfangen.

\* Aus der Schweiz, 16. Juli, wird geschrieben: Seit längerer Zeit besteht das Projekt, in Freiburg für die französische Schweiz eine katholische Universität zu gründen.

Gelde nicht so überhäuft ist; dieses lehnte mir der Graf ab und äußerte, ich sei ein Verschwender, der mit Geld nicht umzugehen verstehe; natürlich ließ ich mir dieses nicht gefallen und da entstand eine kleine Szene.

Der Richter beobachtete ihn genau und äußerte dann: „Haben Sie bei dieser Auseinandersetzung nichts von Ihren Sachen im Zimmer liegen lassen?“

„Nein.“

„So gehört Ihnen nicht dieser Handschuh?“

Damit nahm er aus seiner Tasche das corpus delicti und hielt es Werner vor die Augen.

Albert besah denselben von allen Seiten und sprach dann:

„Wie ist es nur möglich, daß dieser Gegenstand in Ihren Händen ruht, ich habe den Handschuh noch gestern Abend beim Nachhausegehen angehabt!“

„Also Sie bezugen, daß dieser Glacee der Ihrige ist?“

„Ja, Herr Richter, aber warum verhören Sie mich? Ist denn der Graf keines natürlichen Todes gestorben?“

„Graf Otto von Bulinsky ist vergiftet worden,“ sprach der Richter scharf, indem er seine Augen auf Werner heftete.

„Und nun glauben Sie, daß ich der Mörder bin,“ fuhr Werner entsetzt auf.

„Wenn keine andern Beweise gegen Sie vorliegen, so wird Sie niemand als solchen anklagen, ich thue als Beamter nur meine Pflicht und muß Sie bitten, mir dieses Zimmer, wie auch das Schlafgemach zur Verfügung zu stellen, da ich die Räume einer Durchsuchung unterziehen werde.“

„Mit dem größten Vergnügen trete ich Ihnen das Zimmer ab.“

Seit der Besteigung des dortigen bischöflichen Stuhles durch Mgr. Mermillod hat der Plan an Konsistenz gewonnen, und hat man als Rektor der Anstalt bereits den Kanonikus Bourquard, Vorsteher des Kollegiums in Delle (Elsaß) in Aussicht genommen.

\* Gestern trat in Paris die lateinische Münzkonferenz zusammen. — Nachdem die Beziehungen zwischen Frankreich und China wieder friedliche geworden sind, erwartet man in Paris die Ankunft eines chinesischen Gesandten. Mit Führung der Geschäfte wird der chinesische Gesandte in Berlin beauftragt werden. — Wie die Republikaner die Rechte der National-Souveränität verstehen, zeigt der Deputierte Gamescasse, früherer Polizei-Präsident von Paris, welcher in öffentlicher Versammlung zu Vapaume versicherte: „Wenn unsere Gegner, durch einen unmöglichen Zufall, ihr Ziel erreichen und die Republik bedrohen sollten, dann, dies sage ich Ihnen mit größtem Ernste als Mann, der die Parteiverhältnisse kennt, dann würde man bald vom Bürgerkrieg erzählen hören.“ Also, wenn die Monarchisten die Mehrheit in der Kammer erlangen und danach verfahren wollen, greifen die Republikaner zu den Waffen ohne Rücksicht auf den in gesetzlicher Weise ausgesprochenen Volkswillen, auf den sie sonst stets pochen. Gamescasse ist übrigens nicht der erste, welcher so spricht. Gambetta und andere Jakobiner haben oft genug verkündet: Die Republik steht über dem Volkswillen.

\* Die Mehrzahl der italienischen Blätter fordert infolge der immer trauriger lautenden Nachrichten aus Massauah die Zurückziehung der Truppen aus dem Roten Meere. Die Regierung kann sich jedoch nicht zu einem solchen energischen Schritte entschließen. Der Kriegsminister Nicotti hat jedoch angeordnet, daß diejenigen, welche laut ärztlichen Nachweises für den Dienst in den „Kolonien“ untauglich sind, oder deren Erkrankung ein Übersihren nach der Heimat notwendig macht, unverzüglich nach Hause geschickt werden sollen. Die Ersatzmannschaften für die durch diese Maßregel entstehenden Lücken sollen erst im Oktober geschickt werden.

\* In London fand am Sonnabend ein Kabinettsrat statt; nach diesem konferierten Lord Salisbury, Lord Addesleigh und der Kanzler der Schatzkammer, Hicks-Beach, im auswärtigen Amte mit einander, darauf hatte der russische Botschafter von Staal eine längere Besprechung mit Lord Salisbury. Offiziell wird gemeldet: Die Verhandlungen mit Rußland dauern fort, dieselben werden, wie verlautet, in durchaus freundschaftlichem Geiste weitergeführt. — Zwischen England und Rußland dürfte ein neuer Ausgleich stattfinden. Meruttschak soll geopfert werden, um Rußland zu bewegen, seinen Anspruch auf die Zugänge zum Zulfikarpass aufzugeben. Auch der „Standard“ behauptet, daß Rußland, obwohl es auf der Position bei Zulfikar bestehe, in Wirklichkeit Meruttschak begehre und daß Meruttschak gegen die Anerkennung der Rechte des Emir von Afghanistan auf Zulfikar an Rußland abgetreten werden dürfte. Der „Daily Telegraph“ behauptet, daß die numerische Stärke der russischen Truppen am Herirud das strikte Friedensbedürfnis übersteige, und folgert daraus, daß die englische Regierung Rußland wohl noch um weitere Erklärungen über die Truppenverstärkungen angehen werde.

\* In Petersburg ist man, wie jetzt berichtet wird, allen Ernstes empört über die fortgesetzten Erregungs-Depeschen englischer Blätter in der afghanischen Frage, die Rußland pekuniäre Verluste verursachen. Die russische Presse betont, daß England sich wahrlich wenig wundern könne, wenn unwesentliche russische Truppenverschiebungen an der afghanischen Grenze vorgenommen würden, da englische Depeschen ja auch von Verstärkungen u. auf der Afghanenseite meldeten. Trotzdem ist die Stimmung dort durchaus friedlich. Unter anderem gilt als Zeichen für diese friedliche Gesinnung die nahe bevorstehende Ankunft des Generals Annenkoff, des Leiters des Baues der transkaspischen Eisenbahn, in Petersburg. Derselbe kommt angeblich mit seinem ganzen Stabe aus Askabad dorthin.

Während Werner, beobachtet vom Untersuchungsrichter, einige Zeitungen zur Hand nahm, durchspähte der Schreiber mit seinen Falkenaugen jeden Winkel, ohne etwas besonderes zu finden, nur das Bett hatte er noch nicht visitiert.

Zuletzt kam auch dieses an die Reihe, er ließ seine Hände in die Tiefe der Sprungfedermatratze gleiten, als er am Boden des Bettgestells eine Flasche fühlte. Er zog sie natürlich sofort hervor und überreichte sie seinem Vorgesetzten.

Der Untersuchungsrichter blickte kaum in das Innere derselben, als er die Worte ausstieß:

„Das ist Cyankali, Herr Werner, wie kommt die Flasche mit diesem Inhalt in Ihr Bett?“

Werner besah sich erstaunt den Gegenstand und entgegnete:

„Diese Flasche habe ich noch nie gesehen, ebensowenig den Inhalt.“

„Hm,“ machte der Richter, „Sie müssen doch wissen, woher dieser neue und hauptsächlichste Ankläger stammt, denn ich will Ihnen sagen, der Graf ist mit Cyankali vergiftet worden. Ich muß Sie nun ersuchen mir freiwillig zu folgen; da der Verdacht jetzt zu stark auf Ihnen lastet, erkläre ich Sie hiermit für verhaftet.“

Werner, der diesen Schluß erwartet hatte, antwortete in ruhigem Tone:

„Herr Untersuchungsrichter, Sie haben das Recht als Beamter, mit mir derart zu verfahren, und werde ich Sie begleiten, da ich mich vollkommen schuldlos fühle!“

Nach diesen Worten wurde die Thür aufgerissen und Frau und Tochter sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

der als einziger Gast bei ihm war, geführt habe, worauf letzterer später ganz zerstreut und bleich herauskam und das Palais schnell verließ. Natürlich begab sich der Untersuchungsrichter, nachdem alles zu Protokoll geschrieben und sämtliche Zimmer außer den Dienerschaften versiegelt worden, sogleich zu Werner und traf diesen in seinem Sprechzimmer allein an.

Werner, dem man die durchspielte Nacht ansah, da er bleich war, erhob sich beim Erscheinen des Untersuchungsrichters und blickte ihn erstaunt an.

„Ich komme leider in einer traurigen Angelegenheit zu Ihnen und muß Sie um verschiedene Auskünfte bitten; Sie haben wohl schon gehört, daß Ihr Wohlthäter, der Graf Bulinsky, heute Morgen tot in seinem Bette vorgefunden wurde,“ ließ sich der Untersuchungsrichter vernehmen.

Werner wäre vor Schrecken über diese Nachricht auf die Erde gefallen, hätte ihn nicht der Richter in seinen Armen aufgefangen.

Nachdem er sich etwas gefaßt, sank er auf einen Stuhl und rief wehmütig:

„Also auch mein letzter Schritt ist vergebens, ich bin ein verlorener Mann!“

„Sie verlieren viel an dem Toten, ich billige Ihren Schmerz, doch bitte, fassen Sie sich und antworten Sie auf meine Fragen. Sie waren gestern Abend um zehn Uhr beim Grafen?“

„Ja, Herr Untersuchungsrichter.“

„Und hatten mit ihm einen kleinen Zank?“

„Daß ich nicht wußte; ich wollte mir nur einige Thaler von ihm leihen, da ich heute große Verbindlichkeiten zu erfüllen habe und meine Kasse augenblicklich mit barem

\* Die Kosten des nunmehr beendigten Halbindianer- und Indianerkrieges in den **britischen Nordwest-gebieten Amerikas** sind sehr groß. Die eigentlichen Kriegskosten allein werden sich auf mindestens 2 000 000 Doll. belaufen. Dann hat die Regierung auch bereits die Verpflichtung übernommen, die vielen vertriebenen friedlichen Ansiedler, sowie die Hudsonbay-Gesellschaft für den durch den Krieg erlittenen Schaden zu entschädigen. Man veranschlagt die dazu nötige Summe auf mindestens 1 500 000 Doll. Dazu kommt aber noch ein ungeheurer mittelbarer Schaden infolge der durch diesen Krieg herbeigeführten gänzlichen Störung des Getreidebaues in den Nordweststaaten Manitoba, Assiniboin u. s. w. Jetzt ist's zum Säen zu spät. Aber teils wegen der durch den Krieg herbeigeführten Unsicherheit, teils wegen der guten Preise, welche das Militär für die Pferde der Bauern, die es zum Transport der Wagen brauchte, zu zahlen pflegte, wurde die Bestellung der dortigen Felder versäumt, als es Zeit dazu war. Und während jene Gebiete im vorigen Jahre einen Überschuss von 7 1/2 Mill. Bushels Weizen erzeugten, wofür sie mindestens 3 700 000 Doll. einnahmen, fällt ein solcher Gewinn in diesem Jahre ganz weg.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. Juli.

\* [Dementi.] Die uns verbürgte und von uns gestern gemeldete Todesnachricht des Herrn Kapellmeisters Refoschewitz bestätigt sich glücklicherweise nicht. Laut einer gestern Nachmittag hier eingetroffenen Depesche sind die Dampfer „Adele“ und „Karl“ mit den Passagieren ohne Unfall in Stockholm gelandet.

\* [Besuch.] Herr Geistlicher Rat, Stadtpfarrer Münzenberger aus Frankfurt a. M. weilte gestern in unsern Mauern und besichtigte in den hiesigen Kirchen alte Altäre behufs weiterer Herausgabe seines Werkes: „Altäre des 14. und 15. Jahrhunderts.“ Leider fand derselbe das Gewünschte nur in der hiesigen Marienkirche und in der Kirche in Oliva, wo er unverhofft mit einem alten Bekannten, dem königl. Hofpfarrer in Dresden, der die dortige Kirche besichtigte, zusammentraf.

r. [Einbruch.] In vergangener Nacht statteten Diebe dem Kontor der Herren Schöneberg und Domanski auf dem Holzraume des Pockenhauses einen unliebsamen Besuch ab. Die Diebe fanden aber nur 40—60 Pf. vor, dagegen sind einem jungen Manne des Geschäfts aus dem Kontor seine Reisekleider im Werte von ca. 107 M. entwendet worden.

\* [Unterrichtskursus in der Obstbaumzucht.] Im großen Garten-Etablissement des Herrn F. Rathke zu Praust findet in der Zeit vom 3. bis 8. August d. J. ein Unterrichtskursus in der Obstbaumzucht statt, an welchem Lehrer unentgeltlich teilnehmen können.

\* [Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.] Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst müssen spätestens bis zum 1. August bei den Militärprüfungskommissionen angebracht werden. In dem Gesuche ist anzugeben, in welchen zwei Sprachen der Bewerber geprüft sein will. Die Auswahl kann getroffen werden zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Englischen und Französischen. Der Meldung sind ferner beizufügen ein Geburtszeugnis, ein Einwilligungssattest des Vaters oder des Vormundes mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen, ein Unbescholtenheitszeugnis und selbstgeschriebener Lebenslauf.

\* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Der Käufer und Übernehmer einer Sache, welcher ausdrücklich vorbedungene oder gewöhnlich vorausgesetzte Eigenschaften fehlen (beispielsweise das Freisein eines verkauften Hauses vom Hausschwamm), hat nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 11. Mai d. J. im Geltungsbereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts in erster Reihe nur einen Anspruch auf Gewährung dieser Eigenschaften, und erst in dem Fall, daß die fehlende Eigenschaft nicht gewährt werden kann, einen Preisminderungsanspruch. Ist die Übergabe des Kaufgegenstandes noch nicht erfolgt, so können auch in diesem Falle fehlende Eigenschaften des Kaufgegenstandes den Bestand des Vertrages wegen Irrtums nur in Frage stellen, wenn diese Eigenschaften bis zum Termin der Uebergabe nicht gewährt werden können.

\* [Personalie.] Der Gerichtsassessor Skopnik hier selbst ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte zu Mewe zugelassen.

n. **Buzig**, 19. Juli. Am Freitag wurde unsere Stadt durch den Besuch des Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen beehrt, der mit einem Regierungsdampfer hier eingetroffen war. Der Herr Oberpräsident blieb fast eine Stunde hier und besichtigte u. a. auch die katholische Kirche.

y. **Belplin**. Versetzt sind die Herren: Kuratus Biak in Danzig als Pfarrvikar nach Langenau, Pfarrvikar Langowski in Langenau als solcher nach Gr. Schönwalde, Vikar von Hulewicz von Gr. Schönwalde nach Vorzyskowo.

\* **Marienburg**, 17. Juli. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurden die amtierenden Vorstandsmitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde, sowie der Schächter und Kirchenglieder Jankowicz — russischer Unterthan — zu je 60 M. Strafe verurteilt, weil man es unterlassen hatte, die durch ein Gesetz von 1847 vorgeschriebene Genehmigung der Regierung zur Anstellung eines Ausländers einzuholen. J. ist bereits drei Jahre hier angestellt und es ist die Angelegenheit dadurch höheren Orts zur Kenntnis

gekommen, daß er ein Gesuch, preussischer Unterthan zu werden, einreichte.

\* **Elbing**, 19. Juli. Der Kreistag beschloß gestern die Errichtung einer Kreissparkasse für den Landkreis Elbing. — Der langjährige Direktor der höhern Töchterschule, Herr Witt, ist vorgestern plötzlich in Berlin, vom Schläge getroffen, gestorben.

N. **König**. Der frühere bischöfliche Sekretär, Herr Dr. Rosentreter, ist als Anstaltsgeistlicher bei der hiesigen Korrigenden-Anstalt angestellt.

\* **König**. Wie das am 6. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionierte Lehrerpensionsgesetz sich hier selbst gestaltet, lehrt folgender Fall: Zwei hiesige Lehrer, von denen der eine über 50 und der andere nahezu 50 Jahre im Amte ist, beabsichtigen, gleich nach dem Inkrafttreten des Lehrerpensionsgesetzes ihre Pensionierung einzureichen. Laut Gesetz soll nun derjenige Lehrer, welcher die Stelle eines in den Ruhestand getretenen Kollegen übernimmt, ein Viertel der letzteren gesetzlich zustehenden Pension zahlen. Nach der von der königl. Regierung zu Marienwerder aufgestellten und festgesetzten Gehaltskala ist beim Aufrücken eines Lehrers in eine höhere Gehaltsstufe am Orte allein das Anciennitätsprinzip maßgebend. Die beiden Lehrer, welche nun in die Stelle der ausscheidenden einrücken, würden eine Gehaltserhöhung von 150 resp. 100 M. pro Jahr erfahren, müßten aber, da ihre Gehälter 1650 resp. 1700 M. betragen, an die Emeriten in derselben Zeit 412,50 resp. 425 M. zahlen. Die ihnen durch das Aufrücken in eine höher dotierte Gehaltsstufe erwachsenen pekuniären Nachteile würden sich demnach pro Anno auf 262,50 resp. 325 M. beziffern. Unter solchen Umständen würden sie selbstverständlich für das Aufrücken in die qu. Gehaltsstufe danken. Angenommen nun, der Magistrat oder die königl. Regierung besetzten die beiden durch Pensionierung erledigten Stellen mit jungen Kräften, so würde das hier allein geltende Anciennitätsprinzip durchbrochen und null und nichtig werden, und die für König als maßgebend aufgestellte Gehaltskala in sich selbst zusammenfallen. Trotzdem, daß den Lehrern in diesem Falle die ihnen vor einer Reihe von Jahren entzogenen Alterszulagen wieder zugewilligt werden müßten, so würden die älteren Lehrer doch jeder Willkür preisgegeben sein und somit einer traurigen Zukunft entgegensehen. Wie ersichtlich, liegt hier ein Fall vor, welcher bei der Beratung des qu. Gesetzes offenbar nicht in betracht gezogen ist. Aber fehlbar und verbesserungsbedürftig ist ja eben alles, was von Menschen kommt. Hoffen wir aber, daß die Behörde Mittel und Wege finden werde, um dieses Übel bei Lehrerpensionierungen in Städten, in denen bei Gehaltserhöhungen allein das Anciennitätsprinzip maßgebend ist, zu beseitigen. — Die Ersatzwahlen für die mit Ende dieses Monats aus der Stadterordneten-Versammlung ausscheidenden Herren finden im November statt. Es scheiden aus: in der ersten Abteilung Kreisphysikus Dr. Müller und Kaufmann Simon Busse; in der zweiten Abteilung Gasthofsbesitzer Jarke, Gutsbesitzer Mathes und Dr. Joseph; in der dritten Abteilung Buchdruckereibesitzer Gebauer, Bierverleger Hartstod und Rentier Wiczorkiewicz. (N. B. M.)

\* **Luchel**, 19. Juli. Am 12. d. M. ist in der Alt-Laskaer Forst, im Revier B., auf drei verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit Feuer ausgebrochen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach böswillig angelegt worden ist. Der Besitzer der qu. Forst, Herr Graf Königsmark in Kamnig, hat deshalb denjenigen, der den Brandstifter so nachweist, daß er gerichtlich bestraft werden kann, eine Belohnung von 300 M. zugesichert.

\* **Neuenburg**, 18. Juli. Gestern kam ein hiesiges Mädchen auf das Magistratsbüro, um eine Unterstützung zu verlangen, und wurde hinausgewiesen. Als sie ging, bemerkte sie, daß der Schlüssel im Schlüssellocke stecke. Kurz entschlossen drehte sie den Schlüssel um, steckte ihn zu sich, und ging ihre Wege, den Bürgermeister und Stadtschreiber eingeschlossen zurücklassend. Diese mußten, der „Dirsch. Ztg.“ zufolge, durchs Fenster dem Polizeibeamten von ihrer Lage Kenntnis geben. Erst ein Schlosser befreite sie aus ihrer Gefangenschaft.

m. **Briesen**, 20. Jul. Am Sonnabend entfernte sich das etwa 2 1/2 Jahre alte Kind des Besitzers Kaminski aus dem von hier 3 km entfernten Dorfe Myschlewitz vom Hause und fiel in einen Wassergraben, wo es den qualvollsten Tod fand. — Heute feierte unser Schützenverein das diesjährige Sommerfest. Bei dem abgehaltenen Königsschießen errang Herr Konditor Wlakensdorf die Königswürde, Herr Baumeister Kraft wurde erster, Herr Kaufmann Schmidt jun. zweiter Ritter.

\* **Gollub**, 19. Juli. Mit der Ausweisung der russisch-polnischen Überläufer wird in letzter Zeit hier mit aller Strenge vorgegangen. Wer die Ausweisungsordre nicht befolgt, wird per Schub über die Grenze der russischen Behörde überliefert. Sehr beschwerlich wird es, den „N. B. M.“ zufolge, denjenigen Überläufern gemacht, die ihre Mobilien, ihre Betten, Wäsche u. mitbringen. Dieselben müssen vom Konsul eine Bescheinigung vorzeigen, daß sie in Preußen nicht in einer Gegend gewohnt haben, in der ansteckende Krankheiten herrschen. Anders wird nichts hinübergelassen. Da hier im Orte meist nur Mädchen aus russisch Polen im Dienste sind, hat hier die Ausweisungsmaßregel einen großen Dienstmangels zur Folge.

\* **Von der russischen Grenze**. Russischerseits sind, um dem Schmugglerwesen kräftig entgegenzutreten zu können, die Wachmannschaften an der Grenze bedeutend verstärkt worden. Für die Linie Kalisch-Alexandrowo ist zu den bisherigen 900 Mann eine Verstärkung von 5000 Mann gestoßen. Auf 1 Werst (= 1,70 Kilom.) kommen nunmehr 8 Infanteristen und ein Kavallerist. Gleichzeitig

sind die Vorschriften bei Handhabung des Dienstes dahin verschärft worden, daß nach dreimaligem vergeblichem Anruf sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen ist, was früher nur im Falle der Notwehr gestattet war.

\* **Aus Ostpreußen**. Vor zwei Jahren ist das große Mühlen-Etablissement zu Bubainen behufs Förderung von Landeskultur-Interessen von Seiten der Staatsregierung aus Fonds der landwirtschaftlichen Verwaltung angekauft worden, um zunächst Ermittlungen darüber anzustellen, ob es sich im Interesse der Landwirtschaft empfehle, dies Mühlen-Etablissement gänzlich aufzugeben, die Benutzung der Wasserkraft einzustellen und die Stauanlagen zu beseitigen. Wie die „Post“ erfährt, haben wiederholt eingehende kommissarische Beratungen und Untersuchungen dieser Angelegenheit an Ort und Stelle stattgefunden, und haben dieselben ergeben, daß die Beseitigung der Stauanlagen im Interesse der Landwirtschaft und besonders des Weizenbaues dringend geboten ist. Es wird infolge dessen das Mühlen-Etablissement zu Bubainen demnächst seinen Betrieb, welcher in den letzten Jahren durch die Domänenverwaltung geleitet wurde, einstellen, und die noch vorhandenen Stauanlagen werden dann abgebrochen werden. Diese Maßregel dürfte noch, wenn irgend möglich, in diesem Jahre zur Ausführung gelangen.

\* **Rößel**, 16. Juli. Gestern fand eine vertrauliche Besprechung der Mitglieder des Rößeler Spar- und Darlehnskassenvereins statt. Derselbe begann seine Wirksamkeit vor einem Vierteljahr mit 22 Mitgliedern und zählt zuletzt deren 41. Der Verein vereinnahmte nach dem Bericht des Verwaltungsrats die Summe von 14 989 M. und verausgabte 8557,30. Der Kassenbestand betrug 6431,70. Das Vertrauen zeigen die fortwährend wachsenden Einlagen, infolge dessen der Zinsfuß für Einlagen auf 4 Proz. herabgesetzt wurde. Es wurde in Aussicht genommen, in späterer Zeit aus den Überschüssen des Vereins einen Zuchtstier anzuschaffen. Solange der Geldüberfluß in der Kasse anhält, will der Vorstand ausnahmsweise an verheiratete Mitglieder des Bauernvereins in benachbarten Kirchspielen (besonders in Schellen) ausleihen. Es wird den Mitgliedern besonders aus Herz gelegt, ihren Kindern und Dienstmoten Sparkassenbücher anzuschaffen und sie zum Sparen anzuleiten. Über gemeinsamen Bezug von Düngergips wurde eine Konkurrenz der Fabriken in Aussicht genommen. Zum Schluß folgten landwirtschaftliche Unterhaltungen über mehrere aufgeworfene Gegenstände. Empfohlen wurde von neuem die gemeinsame Hagelversicherung mit der Norddeutschen Generalversicherungsgesellschaft, welche den Mitgliedern des westpreussischen Bauern-Vereins vertragsmäßig gewisse Vorteile einräumt.

\* **Bromberg**, 20. Juli. Gestern wurde hier selbst der erste Verbandstag des Fleischer-Verbandes des westpreussisch-posener Bezirks, die Regierungsbezirke Marienwerder und Bromberg umfassend, abgehalten. Vertreten waren die Innungen zu Schwes, Thorn, Nakel, Gnesen, Uch. König, Kruschwitz, Schneidemühl, Czarnikau, Krone a. Br., Strelno und Bromberg.

## Gemeinnütziges.

\* [Brause-Zuckerwasser.] Ein bei der jetzigen Hitze sehr erfrischendes Getränk, das vor anderen auch den Vorzug der Billigkeit hat, stellt man auf folgende Weise her: In 30 Liter kochend Wasser löse man 2 kg Zucker und lasse diese Flüssigkeit auf 18 Grad N. abkühlen. Alsdann gebe man 2 Tassen voll Bierhefe hinzu, bringe das Ganze in ein Bierfaß und lasse dasselbe in einem Keller lagern. Ist die Gährung eingetreten, was sehr schnell geschieht, so fülle man ab und zu von einer vorher beiseite gelegten Zuckerlösung nach und zwar bis das Faß gefüllt und alle Hefe abgelaufen ist. Ist letzteres erfolgt, so verspunde man das Faß gut und lasse es ruhig liegen. Nach einigen Tagen, und zwar wenn die Flüssigkeit hell geworden ist, ziehe man dieselbe auf starke Glasflaschen ab, am besten dienen Schaumweinflaschen hierzu. In jede Flasche thue man vor dem Abziehen ungefähr 10 gr Kochzucker. Die wohl versiegelten Flaschen werden stehend und auch möglichst kühl aufbewahrt. Nach einigen Tagen ist das Getränk fertig. Beim Öffnen braust dasselbe wie Schaumwein, da es eine nicht unbedeutende Menge Kohlensäure enthält. Will man den Geschmack noch verbessern, so kann man noch etwas Himbeersaft oder dergl. hinzusetzen.

## Bermischtes.

\*\* Ein hübsches Zukunfts-Geschichtchen wurde dieser Tage in einem Kreise von Berliner Ärzten erzählt. Vor einigen Jahren bereifte eine unserer ersten medizinischen Kapazitäten, Professor K., während der Universitäts-Ferien mit seiner Gattin Frankreich und Spanien. In letztem Lande schloß sich ihm ein lebenswürdiger junger Mann an, ein Student namens Albrecht, welcher an der Moskauer Universität National-Oekonomie studierte und Sohn eines wohlhabenden Gutsbesizers in Mecklenburg war. Die Reise durch die spanischen Länder wurde gemeinsam zurückgelegt. In der spanischen Hauptstadt trennte man sich von dem lebenswürdigen Reisegefährten, und Professor K. lud ihn ein, falls sein Weg ihn später einmal nach Berlin führen sollte, ihn daselbst aufzusuchen. In dem darauf folgenden Winter, mehrere Monate nach jener Reise, sah Professor K. beim Mittagmahl, als der Diener ihm meldete, ein Husaren-Diffizier wünsche ihn zu sprechen. Der Professor bedauerte, daß seine Sprechstunde vorüber und seine Zeit kurz bemessen sei. Gleich darauf erschien der Diener jedoch wieder mit der Meldung, der Herr sei nicht erschienen, um zu konsultieren, sondern sei ein alter Bekannter und Reise-

genosse aus Spanien. Auf der Bistenkarte, die der Diener überreichte, stand der Name „Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg-Schwerin“. Der Sohn des damaligen wohlhabenden Gutsbesizers war der Sohn des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Bruder des jetzt regierenden Großherzogs, der seinerzeit als ehrfamer Student incognito Spanien bereist hatte, und vor zwei Jahren die große Reise nach Ceylon und Indien unternahm.

\*\* Würzburg, 17. Juli. Nach dreitägiger Verhandlung ging heute am hiesigen Schwurgerichte ein Wucherprozess gegen den hauptsächlich als Studentenvucherer bekannten israelitischen Handelsmann Leopold Bamberger von Heidingsfeld zu Ende. Der bereits wiederholt wegen Betrugs und Wuchers mit Zuchthaus und Gefängnis bestrafte Angeklagte hatte während seiner letzten Haft durch einen hiesigen Anwalt über 350 Wechselschuldner verklagen lassen und bestritt dann dem Anwalt seine Kostennota, wobei noch der Beklagte sich eines falschen Eides schuldig machte. Auch ist er mehrerer neuer Wuchersfälle angeschuldigt. Die Geschworenen nahmen einen fahrlässigen Meineid an und bejahten die auf Wucher gerichteten Fragen, worauf Bamberger staatsanwaltlichem Antrage gemäß zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 1000 M. Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust und in die sehr bedeutenden Kosten verurteilt wurde. Als der hier keine Sympathien genießende Wucherjude das Gerichtsgebäude verließ, empfing ihn eine tausendköpfige Menschenmenge mit Beifall und Pöbeln und suchte ihn zu lynchen, so daß er nur mit Mühe der Menge entriß wurde.

\*\* Ein sechszehnjähriger Brudermörder ist dieser Tage von einem Londoner Schwurgericht zu sechsmonatlichem Gefängnis und Beschäftigung in der Tretmühle verurteilt worden, obwohl er um den Tod bat. — Der Mord erfolgte um eines — Blumenstraußes willen. Emanuel Wicks, so heißt der Mörder, machte mit seinem um mehrere Jahre älteren Bruder George eine Landpartie. Auf dem Spaziergange über die Wiesen und den Wald pflückte der erstere wilde Blumen und band solche zu einem Strauß. Auf die Frage Georges, wem dieser Blumenstrauß zu teil werden solle, antwortete der etwas sehr früh reif gewordene Knabe: „Diese Blumen haben ihre Bestimmung. Ich werde sie einer jungen Verwandten überreichen!“ George lachte laut auf und schlug neckisch mit seinem Spazierstocke nach dem Strauß, infolge dessen fielen die Blumen zur Erde. In seinem Zorne hierüber stürzte Emanuel, welcher in diesem Augenblicke sein offenes Taschenmesser, mit dem er die Blumen abgeschnitten, in der Hand hatte, auf George zu und versetzte ihm in die Brust einen lebensgefährlichen Stich, der einen tödlichen Ausgang nahm. Man kann sich das Entsetzen des nunmehr zum Bewußtsein seiner That gelangten 16 jährigen Knaben vorstellen, als er seinen Bruder zu Tode getroffen auf der Erde liegen sah. Emanuel floh — von dem Gespenst seiner blutigen That verfolgt — durch die Wälder und über die Berge, ohne jede Nahrung, bis er am zweiten Tage in einem erschöpften Zustande aufgefunden wurde. Sein Schmerz, seine Reue waren grenzenlos — er machte sofort ein unumwundenes Geständnis seiner That, erzählte den Hergang in wahrheitsgemäßer Weise und flehte um den Tod; seine Richter aber erklärten ihn nur für des Totschlages schuldig und der Vorsitzende

hielt eine ergreifende Rede, in der er den armen, reuevollen Brudermörder ermahnte, nach verbrachter Strafzeit in ernster, redlicher Arbeit Schutz vor Verzweiflung und Wahnsinn zu suchen.

\*\* Moses Schaumburg und Jaak Kohn betreiben gemeinschaftlich ein Kleidergeschäft in Newyork. Sie hielten es für ratsam, die Versicherung auf ihren Warenvorrat zu erhöhen, und meldeten dies einem Versicherungsagenten. Kurze Zeit nachher kam ein Herr mit einer Mappe unter dem Arm, ließ seinen Blick über die Warenvorräte gleiten und fragte endlich: „Wieviel ist der Vorrat wert?“ — „8000 Dollars“, rief Herr Schaumburg. — „Wo denkste hin!“ rief Herr Kohn, „werst könne kaafen den Stock mit for 10 000 Dollars“. „Nun, so sagen wir 10 000 Dollars“, jagte der Herr freundlich und schrieb etwas in seine Mappe. „Was werd's kosten?“ fragte Herr Schaumburg befriedigt. „Ich glaube die Steuer beträgt 2 1/2 Pct.“, war die Antwort. „Steuer!“ rief Herr Kohn, während sein Partner wie versteint dastand. „Wie heißt? Sind Sie mit der Versicherungsagent?“ „Nein“, antwortete der Herr im Davongehen, „ich bin der Steuer-Offizier“. „Hören Sie“, rief ihm Herr Schaumburg nach, „kommen Sie zurück! Wird ich Ihnen zeigen, daß der Stock ist nit wert mehr als a tausend Dollar.“ Umsonst, der Offizier schien taub gewesen zu sein. Schaumburg und Kohn hielten darauf eine geheime Geschäftsitzung ab, um darüber zu beschließen, ob sie ihren Bankrott so gleich oder erst nach den Feiertagen anmelden sollten.

\*\* Nachstehende Wrangel-Geschichte wird einem Berliner Blatte von einem Augen- und Ohren-Beugen verbürgt. 1853 fand in Bernstadt in Schlesten eine militärische Übung statt. Schließlich fand ein Auseinanderziehen der Bataillons statt; die Offiziere, Unteroffiziere u. mußten sich in Reihen aufstellen und Exzellenz trat an einzelne heran und beehrte sie mit verschiedenen Fragen. So trat Wrangel auch an einen Vize-Feldwebel heran, und zwischen beiden entspann sich folgender lakonischer Dialog: „Wie heißen Sie?“ „Herrmann H. Exzellenz, zu Befehl.“ „Was sind Sie in in Ihren Zivilverhältnissen?“ „Kammergerichts-Referendar, Exzellenz, zu Befehl.“ „Haben Sie auch Schulen besucht?“ „Zu Befehl, Exzellenz.“ „Das macht Ihnen alle Ehre!“

\*\* Höhere Töchter: „Nun, Papa, wirst Du zufrieden sein! Da sieh mein Zeugnis: „Nationalökonomie, sehr gut; Astronomie, gut; Aquarellmalen und Musik, befriedigend!“ Papa: „Schön, recht schön. Wenn nun Dein Zukünftiger noch etwas von der Haushaltung versteht, Kochen und Maschinennähen kann, so werdet Ihr eine sehr glückliche Ehe führen.“

#### Danziger Standesamt.

Vom 20. Juli.

Geburten: Arb. Gustav Wandke, S. — Arb. Julius Dettkeid, T. — Schmiedeg. Joh. Bielski, T. — Steinmeg. Alb. Grzybowski, T. — Tischlerg. Ed. Wiszniewski, T. — Zimmerg. Joh. Schiplock, T. — Klempnermstr. Rich. Hornemann, T. — Hausdiener Ferd. Hoffmann, S. — Maurerg. Frdr. Wilh. Kanape, S. — Arb. Frdr. Lippek, T. — Schuhmacherg. Herm. Frösche, S. — Schuhmacherg. Frdr. Herrmann, S. — Totengräber Karl Zigliki, T. — Schneiderg. Frdr. Kuski, S. — Arb. Aug. Sonnabend, T. — Mechaniker Maximilian Weyer, T. — Arb. Karl Krebs, T. — Tischlerg. Joh. Szymanski, T. — Bernsteinredner John Potrykus, S.

— Böttcherg. Frdr. Gilleng, S. — Rentier Gustav Bindt, T. — Tischlerg. Rud. Glaubitz, T. — Uebel.: 1 S., 1 T. Aufgebote: Arb. Frdr. Kreischmann u. Pauline Emilie Kadakke. — Arb. Joh. Th. Ed. Rathke und Emma Friederike Emilie Schwarz. — Rfm. Kaskel Mich in Berlin u. Johanna Edwijnohn hier. — Zahntechniker Frdr. Ed. Max Neuter in Lübeck und Emilie Rosete Willad hier. — Schuhmacherg. Joh. Käprowski hier und Augustine Eva Brunke in Goldbrüg. — Schiffszimmermann Karl Morgenrot hier und Charlotte Wilhelmine Holm in Weinsdorf.

Heiraten: Arb. August Jamlecki und Emilie Bertha Adam. Todesfälle: T. d. Klempnerg. Herm. Danehl, 9 M. — Wwe. Eleonore Mathilde Römer, geb. Funk, 85 J. — S. d. verstorb. Bernsteinsehlers Karl Krest, 3 W. — S. d. Seefahrers Alb. Wittbrodt, 2 M. — Speicherarb. Aug. Barwick, 64 J. — Frau Apollonia Schelinski, geb. Aufstein, 43 J. — Buchbinder Emil Dorn, 21 J. — T. d. Arb. Ferd. Wannow, 2 M. — S. d. Seemannes Jhart Möller, totgeb. — S. d. Klempnermstr. Otto Krause, 1 J. — S. d. Zimmermanns Joh. Röhler, 5 M. — Uebel.: 2 S., 2 T.

#### Marktbericht:

[Wilczewski & Co.] Danzig, 20. Juli. Weizen loco blieb am heutigen Markte ungeachtet geringen Angebots fast ohne Kaufkraft, und nur in seiner Qualität konnten 150 Ton. zu festen Preisen verkauft werden. Bezahlt ist für polnischen hellbunt 126/7 Pfd. 48, hochbunt 128 Pfd. 152, für russischen zum Transit 123/4 P d. rotbunt 139 M per Tonne. Regulierungsspreis 144 M.

Roggen loco matt, 50 Tonnen wurden verkauft und ist per 120 Pfd. bezahlt für inländischen 131, 131 1/2, auch 133, für polnischen zum Transit 106 1/2, bezest 104 M per Ton. Regulierungsspreis 133, unterpolnischer 108, Transit 107.

Erbsen loco polnische zum Transit Futter- zu 107 M p. To. gekauft.

Weizenloffe loco russische mit Revers Mittel- mit 3,47 1/2 M p. Ztr. bezahlt.

Winterrübsen loco matter, inländ. nach Qualität zu 210, 211, 213, extra 215, russischer zum Transit zu 196 1/2, russischer zum Transit Sommer- alt zu 183 M p. To. verkauft.

Winterraps loco russischer zum Transit Futter- zu 107 M p. To. bezahlt.

Spiritus loco 42,50 Geld.

Petroleum per 50 Kilo 8,25 M unverzollt ab Neufahrwasser.

Maschinenkohlen per 3000 Kilo 34 1/2 M ab Neufahrwasser.

Berlin, den 20. Juli.

Preise, loco per 1000 Kilogr.

Weizen 160—180 M, Roggen 138—148 M, Gerst. 115—170 M, Hafer 128—165 M, Erbsen, Kochware 146—200 M Futtermare 133—142 M, Spiritus per 100% Liter 42,3 bis 42,4 M bez.

#### Berliner Kursbericht vom 20. Juli.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,40
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	103,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	104
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	144
4 % Preussische Rentenbriefe	102,30
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuss. Pfandbriefe	102,30
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	102
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	102,25
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	97
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,75
5 1/2 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 %	103
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,25
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110
Danziger Privatbank-Aktien	124,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,40
4 % Ungarische Goldrente	80,7

### 9—1200 Mark

werden zu 6 Proz. Zinsen auf sichere Hypothek von sofort gesucht.Adr. unter B. 14 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Umer Sahnenkäse, vorzügl. schön, empfiehlt Heinr. Stellmacher, Breitgasse 89.

### Um zu räumen

empfehle:  
früh. Notier. jetzige Notier.  
Holl. Tabak 1,50 M. 90 Pf. p. Pfd.  
Rollen-Portoriko 1,50 " 90 " "  
Rollen-Varinas 2,50 " 1,50 M. "

Carl Hoppenrath,

1. Damm Nr. 14.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 33; Wien I., Dperngasse 3.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

### Gardinen!

3/4 breite Zwirn-Gardinen in großer Auswahl à 30 und 40 Pf. per Meter.  
3/4 breite Zwirn-Gardinen in haltbaren Qualitäten à 40 und 45 Pf. per Meter.  
10/4 breite Zwirn-Gardinen in ganz neuen Dessins à 50 und 60 Pf. per Meter.  
10/4 breite Zwirn-Gardinen (recht haltbar) à 70 und 75 Pf. per Meter.  
Züll-Gardinen in großartiger Auswahl bedeutend billiger.

### Tischdecken!

Manilla-Tischdecken mit Franzen à Stück 1,50, 1,75 und 2 M.  
Manilla-Tischdecken mit Schnur und Quasten à Stück 2,50, 2,75 und 3 M.  
Leinene Tischdecken in sämtlichen Größen bedeutend heruntergesetzt.  
Nips-Tischdecken in allen Farben und seidene Bordüren.  
Gobelin-Tischdecken in hochleganten Genres zu sehr billigen Preisen.

### Teppiche!

Große Sopha-Teppiche in Jute à 4 und 4,50 M.  
Große Sopha-Teppiche in Germania à 5,50 und 6 M.  
Große Sopha-Teppiche in Brüssel à 7 und 7,50 M.  
Große Sopha-Teppiche in Plüsch bedeutend billiger.

### Möbelstoffe

zu Sophabezügen und Portieren

zu anerkannt billigsten, jedoch festen Preisen

empfehle

J. M. Cohn, Langenmarkt 20.

### Ein Führer durch den dunkeln Erdteil.

Im Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Afrika Hand-Lexikon

von Paul Heichen.

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für jedermann, mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Erscheint in ca. 30 Lieferungen zum Preise von 2 50 Pfennig. Illustrierte Prospekte versendet auf Verlangen die Verlagshandlung gratis und franko. Probehefte kann jede Buchhandlung zur Ansicht vorlegen.

### Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser!

### Einladung zum Abonnement

auf

Alte und Neue Welt

Illustrirtes Kathol. Familienblatt

zur Unterhaltung und Belehrung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistl. und weltl. Standes in allen Gegenden der Welt.

XIX. Jahrgang 1885.

Jährlich erscheinen 24 oder monatlich 2 Hefte in Umichlag, von je 42 Bogen gr. Quart, reich illustirt, nebst einer Anzeigen-Beilage.

Preis per Heft 25 Pf., per Jahrg. 7.50 = Mk. 6. — = fl. 3. 60

In Bezugs durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch alle Postexpeditionen, sowie direct von der Verlagshandlung

Gebr. Carl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln in der Schweiz.

22 ist bereits erschienen und bringt u. a. außer Biographie und Porträt des blinden Professors Schläpfer sel. auch verschiedene bislang unveröffentlichte Gedichte desselben.

Wohnungs-Miets-Kontrakte empfiehlt H. F. Boenig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**